

„Vielfalt statt Einfalt...“

Teil 20: Klimawandel und Globalisierung – abzulesen an Wildbienen-Nisthilfen

MARTIN TRAUTMANN

Der Winter bietet auch Zeit für Instandhaltungsarbeiten. Liegegebliebene Dinge, weniger dringlich als Kulturführung und Ernte, können erledigt werden. So bleibt auch Zeit für die Kontrolle aufgestellter Nisthilfen für Wildbienen und andere Insekten. Ist noch Standfestigkeit gegeben? Besteht ausreichender Regenschutz? Sind die Löcher, Halme und Bohrungen angenommen? Kann das Angebot mit zusätzlichen Nisthilfen erweitert werden? Praktische Fragen, die geklärt werden und gelegentlich einer Umsetzung bedürfen.

Dabei kann der interessierte Obstbauer auf verräterische Spuren zweier in Ausbreitung begriffener Insektenarten. In der Fläche sind beide für Deutschland stoßen nicht mehr ganz neu. Ihre Ausbreitung ist aber noch nicht abgeschlossen. Bemerkenswert: Die eine Art wird von der zweiten an deren Larven verfüttert. Diese „Mordspuren“ unter Neulingen sind anschauliche Belege für Klimawandel und Globalisierung.

DAS OPFER

Die in Deutschland weit verbreitete Gemeine Eichenschrecke (*Meconema thalassinum*) ist geflügelt und deshalb sehr mobil. Sie schaffte es vor 20.000 Jahren sukzessive, dem weichenden Eis folgend, über die Alpen zu gelangen. Ihre Schwesterart, die Südliche Eichenschrecke (*Meconema meridionale*) hingegen hatte das Nachsehen. Sie ist nur mit Flügelstummeln ausgestattet und deshalb zu Fuß unterwegs. Was konnte sie also tun, um sich auszubreiten? Nun, z. B. per Anhalter reisen. Mit einem zunehmenden Warenaustausch – und vor allem dem beginnenden, motorisierten Massentourismus in den 60er Jahren – waren die Voraussetzungen hierfür geschaffen. Sie reiste, als blinder Passagier im Motorraum oder der Karosserie anhaftend, mittels Käfer oder Porsche als Urlaubsmitbringsel von Italien gen Norden. Anfänglich konnte sich die Südliche Eichenschrecke nur in sehr warmen Regionen, wie z. B. in Südbaden und dem südlichen Oberrheingraben, halten. Nur hier



Foto 1: Der Tatort, eine Wildbienen-Nisthilfe in Kippenhausen.

(Fotos: Trautmann)



Foto 2: Das potenzielle Opfer, die Südliche Eichenschrecke, bei der nächtlichen Eiablage.

(Foto: M. Herrmann)



Foto 3: Der Grillenjäger, ein stahlblau glänzender Schreckenschreck an einer Ackerdistel.



Foto 4: Der Grillenjäger mit einer gelähmten Eichenschrecke am Nistholz.

(Foto: P. Westrich)

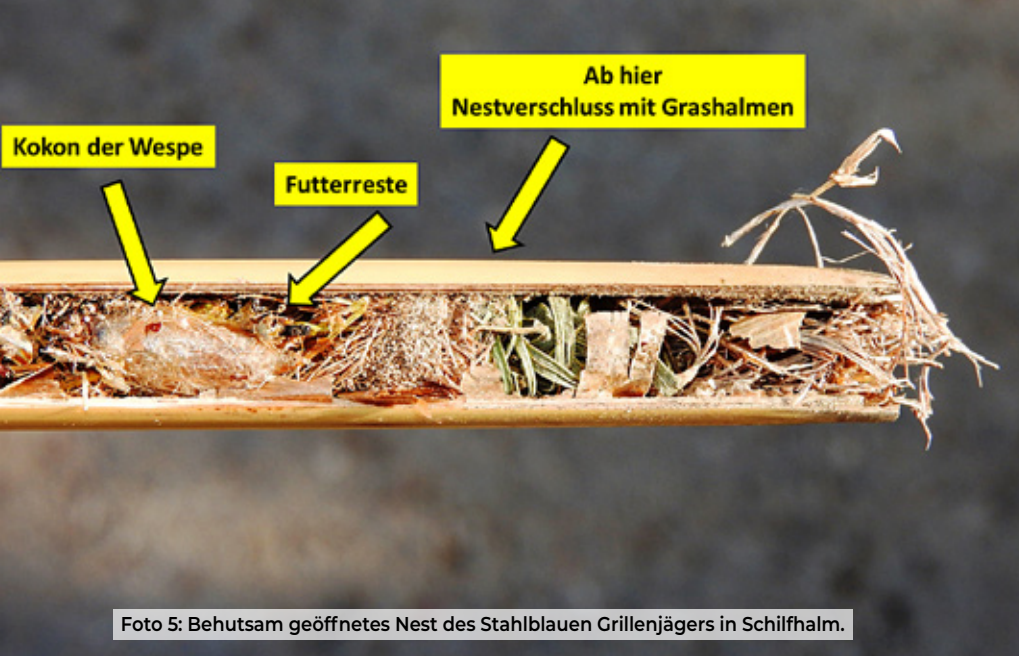


Foto 5: Behutsam geöffnetes Nest des Stahlblauen Grillenjägers in Schilfhalm.

waren die Temperaturen ganzjährig hoch genug, um zu überleben. Die zweite, raumgreifende Ausbreitungswelle setzte mit den allgemein ansteigenden Temperaturen ein und hält noch an. So hat die Südliche Eichenschrecke längst das gesamte Rheintal, das Ruhrgebiet, Hamburg, Augsburg und Berlin erreicht.

Die Tiere sind blassgrün, haben sehr lange Fühler und messen als Adulte 11–17 mm Körperlänge. Der Legebohrer ist im Vergleich zur heimischen Art deutlicher gebogen (s. Foto 2). Die Hinterleibs-Anhänge (Cerci) sind S-förmig gebogen, während die der heimischen Art einfach gebogen sind.

Die Art lebt in Hecken, an warmen Wald-rändern und in Gärten. Bevorzugt wird der städtische oder stadtnahe Bereich. Aber auch im angrenzenden Umland ist sie zu finden. Auch in Klopffproben von Obstanlagen, z. B. um Hofstellen herum, sind gelegentlich Tiere zu finden. Die Südliche Eichenschrecke ist als Blattlaus- und Raupenjäger unterwegs. Sie verlässt nachts die obere Baum- und Gebüschzone ihrer Habitate, um an borkiger Rinde ihre Eier

abzulegen. Auch an Lichtquellen ist sie anzutreffen.

Soweit so gut – ein Neuling, der im Obstbau zumindest keinen Schaden anrichtet. Und eigentlich wäre das auch das Ende der Geschichte – gäbe es da nicht den Jäger.

DER JÄGER

Beim Jäger handelt es sich um eine große, auffällige Grabwespe – den Stahlblauen Grillenjäger (*Isodontia mexicana*, s. Foto 3). Dieser Neuling fand seinen Weg von Mittel- und Nordamerika über den Atlantik nach Europa. In einer Literaturquelle werden Warenlieferungen aus der Heimat an die in Südfrankreich stationierten Amerikaner als Ursache vermutet. Dies soll bereits Ende der 40er Jahre erfolgt sein. Erstmals nachgewiesen wurde die wärmeliebende Art in Frankreich 1960.

Von dort aus setzte eine rasche Ausbreitung in andere, wärme-begünstigte Gebiete ein. Im Jahr 1997 wurde für Deutschland der Erstfund in Tübingen verzeichnet. Im Jahr 2007 gab es den nächsten Fund in

Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz). Und im Jahr 2015 wurde der Stahlblaue Grillenjäger erstmals in Bayern (Augsburg) nachgewiesen. Mit zunehmender Klimaerwärmung wird diese Grabwespe weitere Gebiete besiedeln – in der Region Bodensee ist ihr dies bereits gelungen.

Der Stahlblaue Grillenjäger wird 15–20 mm groß und ist in allen Körperteilen schwarz. Bei seitlichem Lichteinfall schillern die rauchig-dunklen Flügel bläulich. Kopf- und Brustteil sind silbrig behaart, das Gesicht zeigt schwarze Borsten. Auffällig sind der lange, gestielte Hinterleib und die langen Beine.

Der Stahlblaue Grillenjäger ist ein Killer – von Langfühlerschrecken. Im warmen Oberrheingraben wird eine heimische Blütengrille, das Weinhähnchen (*Oecanthus pellucens*) gejagt. In Gebieten, in denen das Weinhähnchen (noch) nicht heimisch ist, wird vorzugsweise die Südliche Eichenschrecke erbeutet. Berichtet wird auch von anderen heimischen Arten, die als Beute dienen. Mit einem Stich werden die Schrecken gelähmt und als Larvenfutter für die Nachkommen zwischen den langen Beinen abtransportiert (s. Foto 4). Das Nest wird in Hohlräumen angelegt. Dabei bevorzugt das Insekt Öffnungen um 8 mm und glatte Innenwände (s. Foto 5). In seiner nordamerikanischen Heimat ist der Grillenjäger deshalb auch in Wildbienen-Nisthilfen für Luzerne-Blattschneiderbienen anzutreffen. Die Zellen werden durch schmale Grashalme voneinander getrennt. Der Nestverschluss erfolgt ebenfalls mit herangeschafften Grashalmen (s. Foto 6), die flach verbaut oder oftmals als Büschel, ähnlich einem arg zerzausten Pinsel, aus der Öffnung herausragen (s. Fotos 7 u. 10). Es werden bis zu sechs Brutzellen hintereinander angelegt. Die weiblichen Nachkommen sind im hinteren Teil



Foto 6: Ein Grillenjäger mit einem langen Halm für den Nestbau im Anmarsch. (Foto P. Westrich)



Foto 7: Flach eingefügte, feine Grashalme als Nestverschluss.



Foto 8: Der fertige Kokon des Grillenjägers in einer MDF-Platte einer Mauerbienen-Nisthilfe.



Foto 9: Unverzehrte Beutetiere – die Larve des Grillenjägers entwickelte sich hier nicht.

des Nestes zu finden – am weitesten entfernt von den eher gefährdeten Brüdern am Nestanfang. Stirbt eine Larve, bleibt der Futterspeicher erhalten (s. Foto 9). Lässt die Entwicklung der Isodontia-Larve ungestört ab, erfolgt die Verpuppung in einem Kokon (s. Foto 8). Hierin gut geschützt und vom Nestverschluss nach außen abgeschirmt, überdauern die Präpuppen den Winter.

In sehr warmen Weinbaugebieten wurde neuerdings die Ausbildung einer zweiten Generation nachgewiesen. Auch hier ist die allgemeine Erwärmung ursächlich. Die eingetragene Beute des Grillenjägers zieht auch Diebe (Kleptoparasiten) an, die den Larven das Futter streitig machen. Wenn die Larve dies überlebt, ist sie als fertiges Fluginsekt, bedingt durch den Nahrungsmangel, deutlich kleiner.

Als erwachsenes Tier braucht der Stahlblaue Grillenjägers Pollen und Nektar. Sehr begehrt sind die Blüten der Ackerdistel (*Cirsium arvense*) und die Blüten des Mannstreu (*Erigeron planum*, s. Foto 11), das als Zierstaude eher in Hausgärten zu

finden ist. Im Sommer in Vollblüte stehende Bestände der Ackerdistel sollten deshalb schon wegen der Unzahl weiterer, blütenbesuchender Insekten unangestastet oder mindestens in Teilflächen erhalten bleiben.

ALLES MENSCHGEMACHT!

Die beiden vorgestellten Neulinge unserer Fauna sind ein Musterbeispiel für die Folgen der Klimaerwärmung und der Globalisierung – für beides zeichnet der Mensch verantwortlich.

Der Obstbau ist vom Auftreten beider Arten nicht negativ betroffen. Aber in Betrieben, die Nisthilfen für Wildbienen aufgestellt haben, können die geneigte Obsterzeugerin und der interessierte Obsterzeuger jetzt selbst ablesen, wie es um die Ausbreitung der Südlichen Eichenschrecke und ihres Jägers, dem Stahlblauen Grillenjägers bestellt ist.

Interessant dürfte die Verfolgung der Ankunft und der Ausbreitung beider Arten in klimatisch weniger von Wärme begünstigten Gebieten weiter im Norden sein.

Durch die beiden neuen Arten erfährt die Vielfalt an und in unseren Obstanlagen eine Bereicherung. Derzeit geschieht dies scheinbar ohne negative Auswirkung auf die heimische Fauna – und glücklicherweise auch ohne Schäden an Obstkulturen.

Viel Vergnügen beim beiläufigen Nachschauen und gelegentlichen Beobachten im Sommer!

DANK

Den Biologen Dr. Paul Westrich, Kusterdingen und Dr. Mike Herrmann, Konstanz einen herzlichen Dank für die Unterstützung mit Bildmaterial und ergänzenden Informationen!



Martin Trautmann, Landratsamt Bodenseekreis, Übergebietsliche Pflanzenschutzberatung im Obstbau am KOB, Schumacherhof 6, 88213 Ravensburg-Bavendorf, Tel.: 0751 7903305, E-Mail: trautmann@kob-bavendorf.de



Foto 10: Nestverschluss mit hervorstehenden Grashalmen in einem Schilfstängel.



Foto 11: Ein Stahlblauer Grillenjägers an einer Mannstreu-Blüte im Hausgarten.